


# Der Stern

Eine Zeitschrift
der Kirche Jesu Christi der Heiligen der Letzten Tage.

Gegründet im Jahre 1868.

Himmel und Erde werden vergehen, aber meine Worte werden nicht vergehen.
Darum wachet, denn ihr wisset nicht, welche Stunde euer Herr kommen wird. Matth. 24:35, 42.

Nr. 25. | 4. Dezember 1927. | 59. Jahrgang.


## Die Botschaft des Profeten. — Haltet die Gesetze!

Aus der Ansprache des Präsidenten Heber J. Grant an der halbjährlichen Konferenz vom 7.—9. Oktober 1927.

Mit dem Bewußtsein der Zufriedenheit und Freude begrüße ich so viele von Ihnen an diesem Morgen zu unsrer halbjährlichen Konferenz. Es ist mir seit der letzten Konferenz als Pflicht zugefallen, eine Anzahl von den Pfählen Zions zu besuchen und der Einweihung einer Anzahl Versammlungshäuser in verschiedenen Wards beizuwohnen, sowie vier Kapellen und Unterhaltungssäle innerhalb der Missionen der Kirche zu weihen. Ich hatte auch die Freude, bei einer Versammlung am Hügel Cumorah zugegen zu sein, die in Erinnerung des hundertsten Gedenktages der Überlieferung der goldnen Platten an Joseph Smith, von denen das Buch Mormon durch die Inspiration des lebendigen Gottes übersetzt ist, abgehalten wurde; ich habe auch einer Versammlung im Heiligen Hain zu Palmyra beigewohnt, wo Gott, unser Himmlischer Vater und Sein Sohn Jesus Christus dem Knaben Joseph Smith erschienen — jene bemerkenswerte und wunderbarste Vision, von der wir in den Heiligen Schriften jemals Bericht empfingen.

### Wachstum der Kirche.

Ich freue mich des Wachstums der Kirche und des allgemeinen Wohlstandes des Volkes. In den verschiedenen Pfählen haben seit unsrer letzten Konferenz mehrere Veränderungen stattgefunden.

Wir haben jetzt 930 Wards, also 15 mehr als vor sechs Monaten. Wir haben 75 unabhängige Gemeinden, also eine Zunahme von vier innerhalb der letzten sechs Monate, sodaß wir im ganzen von Kanada bis Mexiko 1005 Wards und Gemeinden zählen. Wir haben 27 Missionen in allen Teilen der Welt.

### Was der Oberste Staatsanwalt sagt.

Ich habe beschlossen, heute morgen nur kurze persönliche Bemerkungen zu machen und den Heiligen der Letzten Tage aus den Offenbarungen vorzulesen. Bevor ich damit beginne, möchte ich Ihre Aufmerksamkeit auf eine wichtige Bemerkung lenken, die der Oberste Staatsanwalt der Ver-

einigten Staaten in Bedford Springs, Penn, am 22. Juni 1922 gemacht hat:

„Wenn intelligente, gebildete Menschen fortfahren, die von der Gesellschaft aufgestellten Verhaltungsmaßregeln lächerlich zu machen, wenn sie im Vertrauen und durch Andeutungen und Vorschläge dazu raten, diese Regeln zu verletzen, wenn sie unerwünschte Mitglieder des Gemeinwesens, die vereidigt wurden, diese Regeln durchzuführen und zu verteidigen, verspotten und schmähen, wenn sie ihre Intelligenz, ihren Witz und sonstige Quellen dazu anwenden, um Verbrechen und Verbrecher interessant und anziehend zu machen, — warum sollten wir nicht erwarten, daß die Gedankenlosen, die wenig Begünstigten, die Unwissenden und die Lasterhaften versuchen, sich der Bedrücker, der Verbrecher in irgendeiner Weise durch irgendwelche Mittel und Gewalt, die am wirksamsten sein wird, zu entledigen?

Weil jemand sie dafür bezahlt, und weil der große Teil gesetzliebender Bürger höflich ist und nichts sagt, das ihre Mißbilligung ausdrückt, säen leichtsinnige, spöttische Schreiber, Verleger, Seifenschachtel-Verzierer, Kabarettkünstler den Wind, und die Gesellschaft erntet ihn als Wirbelwinde, die stürmen und zerstören."

Der Staatsanwalt machte geltend, ohne die Prohibition zu erwähnen, daß mit dem Kauf oder Handel mit irgendwelcher Ware, die gesetzlich verboten ist, der Käufer eine Verletzung des Gesetzes in derselben Weise billigt und belohnt, wie der Käufer gestohlener Waren, der das Geschäft damit einträglich macht.

„Es geht nicht an," führte er weiter aus, „ich glaube an eine Durchführung der Landesgesetze, und ich will jedem heimzahlen, der diese Gesetze verletzt."

Ich bedaure, daß seine Rede nicht im vollen Wortlaut erschienen ist, weil es die Rede eines Staatsmannes ist, der sein Land liebt und wünscht, die Gesetze des Landes zu unterstützen und hochzuhalten.

## Aus Lehre und Bündnisse.

In der allerersten Offenbarung in Lehre und Bündnisse finden wir folgendes geschrieben:

„Forschet diesen Geboten nach, denn sie sind wahr und getreu, und die Profezeiungen und Verheißungen, die darin enthalten sind, sollen erfüllt werden.

Was ich, der Herr, gesprochen habe, habe ich gesprochen, und ich entschuldige mich deshalb nicht; und obwohl die Himmel und die Erde vergehen werden, wird doch mein Wort nicht vergehen, sondern es wird erfüllt werden, sei es durch meine eigene Stimme oder durch die Stimme meiner Diener."

In einer der Offenbarungen lesen wir:

„Ich, der Herr, bin verpflichtet, wenn ihr tut, was ich sage, tut ihr es aber nicht, so habt ihr keine Verheißung."

Ich wünschte, ich besäße die Fähigkeit, den Heiligen der Letzten Tage einzuprägen, wie notwendig es ist, die Gebote Gottes, die Offenbarungen vom Herrn, dem Schöpfer des Himmels und der Erde, wie sie in Lehre und Bündnisse enthalten sind, nachzuforschen. Wenn wir, als ein Volk, gemäß den wundervollen Offenbarungen, die wir bekommen haben, leben würden, könnten wir für die ganze Welt ein helles, leuchtendes Licht sein.

„Niemand breche die Gesetze des Landes, denn wer die Gebote Gottes hält, braucht die Gesetze des Landes nicht zu brechen.

Drum seid der Obrigkeit untertan, die Gewalt über euch hat, bis der regieren wird, dessen Recht es ist, zu regieren, und bis er alle seine Feinde unter seine Füße getan haben wird."

„Nach den Gesetzen und der Verfassung des Volkes, die ich erlaubt habe, eingesetzt zu werden, und die für die Rechte und den Schutz alles Fleisches nach gerechten und heiligen Grundsätzen aufrecht erhalten werden sollen.“

„Damit in Zukunft jedermann in Lehre und Grundsatz nach der freien Wahl handle, die ich ihm gegeben habe, auf daß er am Tage des Gerichts für seine Sünden verantwortlich gemacht werden kann.“

„Und zu diesem Zwecke habe ich die Verfassung dieses Landes ins Leben gerufen, durch weise Männer, die ich für diesen besonderen Zweck erwählt habe, und ich habe das Land durch Blutvergießen erkauft.“

## Treue zur Verfassung.

Alle Heiligen der Letzten Tage glauben fest daran, daß die Verfassung unsres Landes von Gott inspiriert worden ist, und daß Er weise und edle Männer als Werkzeuge in Seinen Händen benutzte, um diese Verfassung aufzurichten, und wenn irgend ein Gesetz aufgestellt und als verfassungsgemäß erklärt wird, kann kein Mensch, welcher sein Geld dazu hergibt und Menschen damit hilft das Gesetz zu brechen, ehrlich sagen, daß er ein treuer Bürger ist.

„Und nun wahrlich, ich sage euch, mit Bezug auf die Landesgesetze: Es ist mein Wille, daß mein Volk darauf bedacht sei, alles zu tun, was ich ihm gebiete.“

Das Gesetz des Landes, das verfassungsgemäß ist und Rechte und Freiheit aufrecht erhält, sowie den Grundsatz der Freiheit unterstützt, kommt allen Menschen zu und ist vor Gott gerechtfertigt.

„Deshalb rechtfertige ich, der Herrr, euch und eure Brüder meiner Kirche, jenem Gesetze, welches das verfassungsmäßige Gesetz des Landes ist, freundlich gesinnt zu sein.“

Und was an menschlichen Gesetzen mehr oder weniger als dieses ist, ist zum Bösen.

„Ich, Gott der Herr, mache euch frei, deshalb seid ihr wirklich frei, und das Gesetz macht euch frei.

Dennoch, wenn die Gottlosen regieren, trauert das Volk.

Daher sollten ehrliche und weise Männer fleißig gesucht werden, und gute und weise Männer solltet ihr unterstützen, was aber weniger ist als das, kommt vom Bösen.

Und ich gebiete euch, daß ihr von allem Bösen ablasset und allem Guten anhanget, und daß ihr nach einem jeglichem Worte lebet, das aus dem Munde Gottes kommt.

Denn sehet, es schickt sich nicht, daß ich in allen Dingen gebiete, denn wer zu allen Dingen gezwungen werden muß, ist ein träger und nicht ein weiser Diener; deshalb empfängt er keinen Lohn.

Die Menschen sollten in einer guten Sache eifrig tätig sein, viele Dinge aus freien Stücken tun und große Gerechtigkeit wirken.

Denn die Kraft ist in ihnen, wodurch sie nach eigenem Willen handeln können. Insoweit die Menschen Gutes tun, werden sie keineswegs ihren Lohn verlieren.

Wer aber nichts tut, bis es ihm befohlen wird, wer ein Gebot mit unschlüssigem Herzen entgegennimmt und es mit Trägheit hält, der soll verdammt werden.

Wer bin ich, der ich den Menschen schuf, spricht der Herr, und denjenigen als schuldlos erachten würde, der meine Gebote nicht hält?

Wer bin ich, spricht der Herr, daß ich etwas verheißen und nicht gehalten hätte?

Ich befehle, und ein Mensch gehorcht nicht, ich widerrufe, und er empfängt die Segnung nicht.

Dann sagt er in seinem Herzen: ‚Dies ist nicht das Werk des Herrn, denn seine Verheißungen werden nicht erfüllt. Doch wehe solchen! Ihr Lohn lauert von unten und nicht von oben.'

Eine andre Aussage in diesem Buch ist folgende:

„Es besteht ein Gesetz, das vor der Grundlage dieser Welt im Himmel unwiderruflich beschlossen wurde, von dessen Befolgung alle Segnungen abhängen.

Und wenn wir irgendwelche Segnungen von Gott empfangen, so geschieht es durch Gehorsam zu dem Gesetze, auf welches sie bedingt wurden."

### Das Wort der Weisheit.

„Ein Wort der Weisheit zum Nutzen des Rates der in Kirtland versammelten Hohenpriester, und für die Kirche und auch für die Heiligen in Zion.

Gesandt zum Gruße, nicht als Gebot oder Zwang, sondern als eine Offenbarung und ein Wort der Weisheit, denn es zeigt die Ordnung und den Willen Gottes hinsichtlich der zeitlichen Seligkeit aller Heiligen in den letzten Tagen.

Gegeben als eine Richtschnur mit einer Verheißung und den Fähigkeiten selbst der Schwächsten aller Heiligen angemessen, die Heilige genannt werden oder genannt werden können."

Und jeder Heilige der Letzten Tage weiß, daß Tee, Kaffee, Tabak und Alkohol die Dinge sind, deren Genuß nach diesem Wort der Weisheit dem Herrn nicht angenehm ist. Es gibt viele Heilige, die da sagen: „O, das ist nicht als Gebot gegeben!", aber es zeigt „die Ordnung und den Willen Gottes". Und was verheißt der Herr Ihnen und mir und jedem Heiligen der Letzten Tage, der dieses Wort der Weisheit befolgt?

„Und alle Heiligen, die sich dieser Worte erinnern, sie befolgen und in Gehorsam zu den Geboten wandeln, werden Gesundheit empfangen in ihren Nabel und Mark in ihre Knochen;

und sollen Weisheit und große Schätze der Erkenntnis finden, ja sogar verborgene Schätze.

Sie sollen rennen und nicht müde werden, laufen und nicht schwach werden.

Und ich, der Herr, gebe ihnen eine Verheißung, daß der zerstörende Engel an ihnen, wie einst an den Kindern Israels, vorübergehen und sie nicht erschlagen wird."

Möge Gott Ihnen und mir und jedem Heiligen der Letzten Tage helfen, das Wort der Weisheit zu befolgen, damit wir Gesundheit und verborgene Schätze der Erkenntnis erlangen, und daß Gott uns erlauben wird, auf dieser Erde zu leben, bis das ganze Maß unsrer irdischen Erschaffung voll ist; und möge Gott Ihnen und mir helfen, die Gesetze des Landes in jeder Weise zu halten nach allen Kräften, ist mein Gebet im Namen Jesu Christi, unsres Erlösers. Amen.

---

## Lasset uns unsrer Religion gemäß leben.

Ich möchte allen Heiligen der Letzten Tage sagen: „Lasset uns nach unsrer Religion leben; lasset uns unsern Zehnten zahlen, damit wir gesegnet werden können. Lasset uns der Armen und Notleidenden gedenken und ihnen helfen. Lasset uns die Kranken und Betrübten besuchen und ihnen Trost bringen. Lasset uns alles tun, was zu tun in unsrer Macht steht, um Zion aufzubauen, Gerechtigkeit auf Erden aufzurichten und in die Herzen der Leute die herrliche Wahrheit zu pflanzen, daß Jesus der Christ, der Erlöser der Welt und Joseph Smith ein Profet des Lebendigen Gottes ist, den der Herr in diesen Letzten Tagen erweckte, um das ewige Evangelium und die Vollmacht des Heiligen Priestertums auf Erden wiederherzustellen.

Joseph F. Smith.

# Das deutsche Volk hat eine große Mission zu erfüllen.

(Kurzer Auszug aus der Rede Professor **Barkers**, gehalten an der letzten Konferenz in Salt Lake City.)

Ältester James L. Barker, Professor der modernen Sprachen an der Universität Utah und eine anerkannte Autorität auf dem Gebiete der Lautforschung, der erst kürzlich von einer ausgedehnten Studienreise aus Europa nach Utah zurückgekehrt ist, wo er hauptsächlich neue Methoden zur richtigen Aussprache und zur Vermeidung eines ausländischen Tonfalls entwikkelte, erklärte, daß es wähend seiner ersten Mission sein Wunsch gewesen sei, den Bewohnern der französischen Schweiz das Evangelium zu predigen, daß er aber, als ihm dieser Wunsch nicht erfüllt worden sei, gelernt habe, das deutsche Volk wegen seiner Freundlichkeit und seines Mitgefühls zu lieben. Er erzählte von einem französischen Professor, der infolge ausgedehnter vergleichender Sprachstudien herausgefunden hat, daß in vorgeschichtlichen Zeiten entweder ein andres Volk das deutsche unterworfen, oder das deutsche Volk ein andres mit sich verschmolzen haben müsse, das seinen Ursprung im heutigen Palästina hat. Der erwähnte Gelehrte kam durch die Eigenartigkeit der Lautbildung in der deutschen Sprache zu diesem Schluß.

„Wenn ich von den Segnungen Israels lese," sagte Professor Barker, „von der Wanderung der deutschen Stämme nach jedem Lande Europas und die Eigentümlichkeiten der Sprache feststelle, so werde ich selbst von der übergroßen Wahrscheinlichkeit überzeugt, daß unter dem deutschen Volke das Blut Israels in größerem Maße zu finden ist als unter irgendeinem andern Volke der Erde, und daß wahrscheinlich das Blut Israels durch die Deutschen nach Spanien, Frankreich und andern Ländern verpflanzt worden ist. Wenn das zutrifft, so hat das deutsche Volk in der Tat eine große Mission zu erfüllen."

„Ich zweifle nicht," fuhr der Redner fort, „daß das deutsche Volk seinen Verpflichtungen nachkommen wird. Ich habe es vor sechsundzwanzig Jahren gekannt, und vor einigen Monaten nahm es uns wieder mit derselben Herzenswärme auf. Wenn ein Volk einen derartigen Charakter hat, wird es seine Mission erfüllen."

Doch die Erfüllung einer Pflicht, fürchtete der Redner, vergessen die Deutschen hauptsächlich in diesem Lande (Amerika). „Wieviele von Ihnen," fragte er, „sprechen zuhause nur englisch? Wieviele bemühen sich, die Kinder in der deutschen Sprache zu unterrichten, sie die deutsche Geschichte und die deutsche Literatur zu lehren? Die englische Sprache sollten wir lernen, aber die deutsche Sprache sollten Sie auch lernen. **Sie ist eine der vornehmsten Kultursprachen, wenn nicht die vornehmste der Welt.** Sie hat eine große **Literatur** und eine **glorreiche Geschichte.**"

Alle Nationen haben Fehler, gewiß, aber infolge seiner Treue und seiner andren guten Eigenschaften steht das deutsche Volk in der ersten Reihe. Wir sollten unsre Kinder diese Eigenschaften schätzen lehren."

Nicht nur auf das Erlernen der deutschen Sprache legte Professor Barker Wert, sondern auch auf das Verständnis der deutschen Geschichte und Literatur, die bei der Predigt des Evangeliums im alten Lande von besondrem Wert sei.

---

Der Sprechapparat kann dreierlei: den Ton aufnehmen, den Ton zurückhalten und ihn wiedergeben. Auf die gleiche Weise werden alle unsre Handlungen und Worte aufgenommen und zurückgehalten, und schließlich werden sie in der Ewigkeit wiedergegeben werden.

# Früchte des Mormonismus.

## Ehe und Ehescheidung unter den Mormonen.

Von fast jedem Standpunkt aus ist wohl die Gemeinde am glücklichsten zu schätzen, die viele Mitglieder in heiratsfähigem Alter hat, und diese bereits die Ehe geschlossen haben. Trotz der Tatsache, daß die alte Jungfer und der Junggeselle für die Bequemlichkeiten des Lebens meistens mehr Geld auszugeben haben, wird allgemein zugegeben, daß etwas in ihrem Leben fehlt, das sie daran hindert, sich des vollkommensten Glückes zu erfreuen, besonders wenn das Alter kommt. Dieser unbefriedigte Zustand gibt vielen einen ruhelosen Geist, der sie daran hindert, ihre Fähigkeiten im weitesten Maße anzuwenden. Aus diesem Grunde ziehen vielfach Geschäftsleute verheiratete Männer für verantwortliche Stellungen vor. Wegen besserer Gesundheit, größerer Zufriedenheit und eines stärkeren Verantwortlichkeitsgefühls und andern Gründen sind in reifem Alter verheiratete Personen durchschnittlich bessere Bürger als die unverheirateten.

Umgekehrt ist eine hohe Ehescheidungsrate in einer Gemeinde sicherlich ein schlechtes Zeichen. Ehescheidung unterwirft den Menschen nicht nur den unangenehmen Dingen, die oben erwähnt wurden, sondern es kann noch andre Folgen nach sich ziehen. Ein großer Teil aller Ehescheidungen hat seinen Grund im Mangel an den Tugenden der Selbstaufopferung, Nachsicht und Treue, wovon der Erfolg der Familie abhängt. Selbstsucht oder rauhe Selbstbehauptung ist die Ursache zu den weitaus meisten Ehescheidungen, außer denen, die durch Geistesschwäche und Unfähigkeit hervorgerufen werden. Der schuldige Teil der Ehegatten ist häufig kein guter Bürger wegen Untreue oder Selbstsucht, die die Grenzen des guten Geschmackes übertreten, was manchmal an Gesetzlosigkeit grenzt. Diese unwünschenswerten Eigenschaften können leicht zu dauernden Fehlern werden, denn in der Regel sind sie Folgen von Vererbung oder schlechter Erziehung in der Kindheit. Ehescheidung ist besonders zum Schaden, wenn es Kinder in der Ehe gibt, wie es bei über einem Drittel der Ehescheidungen in den Vereinigten Staaten der Fall ist, weil es schlechte Ansichten, Haß und Selbstsucht unter dem jüngeren Geschlecht verursacht. Es muß noch hinzugefügt werden, daß Ehescheidung ein unwünschenswertes Kennzeichen ist in Anbetracht der Tatsache, daß die Ehe die einzige gesellschaftliche Einrichtung ist, worin der einzelne die größte Freude und das höchste Glück genießen kann.

Wo die Lebenskraft eines Volkes von Zuständen untergraben wird, wie unglückliche Ehen und Ehescheidungen, die das Glück der Familien zerstören, ist es sehr wichtig, zu wissen, wo die guten und schlechten Zentren in dieser Hinsicht zu finden sind. Ein Studium von Ehe und Ehescheidung unter den Heiligen der Letzten Tage liefert uns genügend Auskünfte, um über ihre gesellschaftlichen Verhältnisse ein Urteil abgeben zu können.

Die Mormonen glauben, daß Gott die Vereinigung der Geschlechter in der Ehe einsetzte sowohl für dieses Leben als auch für alle Ewigkeit. Um aber so vereinigt zu sein, muß die Ehe in einem Tempel von mit Vollmacht ausgestatteten Vertretern feierlichst geschlossen werden. Wegen der Heiligkeit, mit der man auf diese Art Eheschließung blickt, besteht natürlich das Streben, mit diesem Bund vorsichtig zu sein. Man ist sorgfältig und gebetsvoll, um einen Gefährten zu finden, mit dem man nicht nur in diesem sondern auch im kommenden Leben vereinigt ist und leben muß. Wenn Kinder aus solcher Ehe kommen, werden die Bande, die die Eltern zusammenhalten, immer fester, weil sie glauben, daß sie für die Wohlfahrt der Kinder verantwortlich sind, nicht nur hier, sondern auch im Nachherdasein, und das Bemühen, ihre Kinder auf den rechten Weg zu führen, verhindert das Sichentfremden und die Ehescheidung.

Um über den Durchschnitt der Eheschließungen in den verschiedenen Staaten etwas zu erfahren, wie wir es zu unserm Studium wünschen, ist vielleicht die Personenzahl der unverheirateten Männer und Frauen über dem zeugungsfähigen Alter die beste Grundlage. Das 44. Lebensjahr ist die ungefähre obere Grenze. Der Durchschnitt der Personen über diesem Alter, die je heiraten, ist verhältnismäßig klein, und die Ergebnisse solcher Ehen sind bei weitem nicht so zufriedenstellend als die, die in früheren Jahren geschlossen wurden.

Ein Studium der Prozentzahl der unverheirateten Männer und Frauen über 44 Jahre, wie sie im U. S. Censes-Büro berichtet werden, zeigt, daß im Lande 10,3 Prozent der Männer und 8,6 Prozent der Frauen noch ledig sind.

In den östlichen Staaten, wo die Männlichen und Weiblichen an Zahl fast gleich sind, ist der Durchschnitt von jedem Unverheirateten über 44 Jahre fast derselbe, während im Westen, wo die Zahl der Männer die der Frauen bedeutend übersteigt, die unverheirateten Männlichen verhältnismäßig groß an der Zahl sind. Die Prozentzahl der ledigen Männlichen und ledigen Weiblichen belief sich z. B. auf 8,6 und 3,6 Prozent. Oklahama und Arkansas waren die einzigen Staaten, deren Durchschnitt an männlichen wie weiblichen Ledigen kleiner war.

Aus den Zahlen kann man klar ersehen, daß bis zum zeugungsunfähigen Alter der weitaus größte Teil von Utahs Bevölkerung verheiratet ist. In den Altersgruppen unter 25 Jahren steht Utah jedoch nicht viel über dem Durchschnitt andrer Staaten. Fast alle südlichen Staaten haben eine größere Zahl jüngerer Leute verheiratet als Utah. Erst in den Altersperioden über 25 Jahre fängt Utah an, im Prozentsatz der Eheschließungen einen hohen Stand einzunehmen.

Das Censes-Büro gibt nicht die Ledigen in den einzelnen Grafschaften an, daher können wir von dieser Quelle nicht entnehmen, welchen Einfluß die Mormonen auf die Prozentzahl der Eheschließungen ausüben. Aus Statistiken der Mormonen-Kirche jedoch, die die ledigen Mitglieder über 21 Jahre zeigen, kann man den Stand der Mormonen und den der andern teilweise ableiten. Die Kirchenberichte zeigen, daß ungefähr 87 Prozent der Mitglieder über 21 Jahre im Jahre 1920 verheiratet waren, verglichen mit 81 Prozent des Staates Utah, wie die Berichte ergeben. Obgleich sich nur ein Unterschied von 6 Prozent ergibt, soll man doch daran denken, daß die Mormonen fast zwei Drittel der Einwohner Utahs ausmachen.

Laut dem Bericht des U. S. Nachrichtenbüros über gültige Eheschließungen, findet man, daß Utah etwas über dem Durchschnitt der Vereinigten Staaten steht. Die Raten per 10000 allgemeiner Bevölkerung für die Berichtsjahre 1916 und 1922 waren 121 und 112 für Utah und 107 und 103 für die ganzen Vereinigten Staaten. Die Statistiken der Mormonenkirche ergeben die Zahlen 147 und 134 für die Jahre 1916 und 1922. Die verhältnismäßig große Zahl von Kindern, die natürlich auch als Grundlage mitgezählt werden, macht die Prozentzahl kleiner, als wenn nur die in heiratsfähigem Alter stehenden berücksichtigt wären. Dies zeigt sich in den Statistiken über Eheschließungen der Jahre 1896—1902, wo man fand, daß außer von sieben südlichen Staaten Utah die meisten Eheschließungen per 10000 unverheirateter Personen, die über 15 Jahre alt waren, zu verzeichnen hatte. (Fortsetzung folgt.)

---

Wenn du zuläßt, daß dich die Strömung treibt, dann wirst du bald nicht mehr rudern können.

Nicht das, was wir versuchen zu tun, noch das, was wir beabsichtigen zu tun, übt auf uns den größten Einfluß aus, sondern was wir sind.

Der Stern

Eine Halbmonatsschrift der Kirche Jesu Christi

# Der Weg zum Glauben.

Vor mir steht ein Bild, das einen Knaben zeigt, der mit gefalteten Händen und mit zum Himmel gewendetem Angesicht in kindlicher Weise zum Herrn betet. Auf seinem Antlitz sieht man keine Spuren des Zweifels, sondern aus seinen Augen spricht das vollste Vertrauen zu Gott, zu einem Wesen, das er nicht sieht, aber dennoch felsenfest davon überzeugt ist, daß dieser Gott ihn hört, ihn sieht, ihm helfen wird. Das ist der Glaube, der uns selig macht, das ist der Glaube, der uns stärkt. „Werdet wie die Kinder," sagte Christus. O, daß wir glauben könnten wie sie!

„Ja, wie kann ich aber solch einen Glauben erlangen?" seufzt manch ein Wahrheitssucher. „Ich kann eben nicht glauben. Mir ist diese Gabe nicht gegeben!" Wohl „ist der Glaube eine Gabe Gottes," wie die Schrift sagt, aber wir haben einen gerechten Gott, nicht einen Gott der Parteilichkeit, wie Ihn sich Sekten und Gemeinschaften vorstellen, der nur sie selig machen und die andern in die Hölle werfen wird. Ein jeder kann diesen beseligenden Glauben erlangen, wenn er den Preis bezahlt, für den er zu erhalten ist.

Christus sagt: „Forschet in der Schrift, denn sie ist's, die von mir zeugt." Dies ist das erste Erfordernis.

## Ein Beispiel.

Wir leben jetzt im Zeitalter der Elektrizität. Ja, vor einigen Jahrhunderten hätte niemand geglaubt, daß man durch eine einfache Hebelvorrichtung die Straßen einer Millionenstadt erleuchten könnte. Die große Mehrzahl wußte nichts von Elektrizität. Und was mußte man tun, um wirklich diesen Glauben in der schlummernden Menschheit zu wecken? Man forschte und untersuchte auf diesem Gebiet und stieg so von Erkenntnis zu Erkenntnis, und dadurch gewann der Glaube, daß man einst die Millionenstadt durch Elektrizität erleuchten könne, immer mehr Raum. Dann kamen die Forscher auf diesem Gebiet häufig zusammen und besprachen die Angelegenheit. Die weiter Vorgeschrittenen gaben den Schwächeren Belehrungen und Fingerzeige und erweiterten ihren Gesichtskreis, und so stärkten sie sich gegenseitig in dem Glauben, daß diese Kraft, die Elektrizität, dem Menschen einmal zu einem ungeahnten Segen würde. Aber man beriet nicht nur und dachte darüber nach, nein, wenn man dabei geblieben wäre, dann hätten wir heute noch den Kienspan, der das Haus verräuchert, oder die Petroleumlampe, die den Sauerstoff im Raum verbraucht, die Luft verschlechtert und doch im Vergleich zur Elektrizität nur ein schwaches Licht gibt. Die an die Elektrizität glaubten, setzten jede neue Theorie in die Tat um, und so wurde ihr Glaube, einmal durch eine einfache Hebelvorrichtung eine ganze Stadt erleuchten zu können, stärker und stärker, und schließlich kam der Tag, wo man mit aller Bestimmtheit wußte: „ja, es gelingt jetzt, morgen wird die Stadt in hellem Licht erstrahlen . . . ."

Aus einer unklaren Vorstellung, aus einer Idee, war durch Untersuchung, Fleiß und Anstrengung der Glaube erstarkt, der zuerst nur einem schwachen Flämmchen glich, aber dann nicht mehr zu löschen war, bis er zum Schauen, zur Wirklichkeit wurde. Und so war es mit vielen andern Erfindungen.

So ist es auch auf religiösem Gebiet. Hätten die Entdecker der Elektrizität es so gemacht, wie heute viele Ungläubige, die sagen: „Alles ist Unsinn, weil wir es nicht verstehen, weil wir es nicht sehen!“ wohin wären wir da gekommen!

## Was zeugt vom Dasein Gottes?

Wer also zum Glauben kommen will, muß zuerst annehmen, daß ein Gott da ist. Und die Natur, das Schöpfungswerk eines großen Gottes, die Geschichte und Überlieferung sind einem vorurteilsfreien Menschen eigentlich schon Beweis genug, daß ein Gott da sein muß. Er muß annehmen, daß die Heilige Schrift von Männern geschrieben wurde, die von Gott berufen, von Ihm geleitet und geführt wurden, und in diesem Geiste muß der Mensch versuchen, sie zu lesen, und die Erhabenheit und die Tiefe dieser Lehren wird auf jeden moralisch reinen Menschen einen tiefen Eindruck machen. Alles wird ihm die Erkenntnis einprägen, daß dies nicht die Worte eines sündigen Menschen sein können, sondern der Geist, der aus den Schriften hervorleuchtet — wie einer unsrer größten Denker und Dichter, Johann Wolfgang v. Goethe, sagt — bezeugt, daß sie göttlich sind.

## Was ein jeder tun muß.

Die Schrift zeigt uns dann einen zweiten Weg. Sie sagt: Der Glaube kommt aus der Predigt. Wer zum Glauben kommen will, muß sich mit Gleichgesinnten versammeln und von den Erfahrungen andrer, die auf diesem Gebiet weiter voran sind, lernen, genau so wie ein Entdecker und Erfinder immer vom andern lernte und nicht allein seine eigene Erkenntnis anwandte.

Ein wichtiger Punkt ist der, daß wir uns freihalten von Giften und Betäubungsmitteln, die die Tätigkeit unsres Geistes hemmen. Hätte ein Erfinder die Menschheit beglücken können, wenn er voll süßen Weins gewesen wäre oder durch Unsittlichkeit seine Energie und Lebenskraft untergraben hätte? Und so ist die erste Bedingung für einen Menschen, der aufrichtig nach dem Glauben strebt, daß er sich rein hält von Giften, die seinen Körper und Geist schädigen und allmählich töten, denn wie einem Trinker die beste Schokolade nicht mundet, so werden auch körperlich und moralisch unreinen Leuten die Geheimnisse und Segnungen des Himmels verschlossen bleiben.

Die Schrift zeigt noch einen andern Weg, wie man im Glauben wachsen kann, wenn sie sagt: „Rufe mich an in der Not, so will ich dich erretten,“ oder: „Wenn jemand Weisheit mangelt, der bitte von Gott.“ Wir müssen, um zum festen Glauben zu kommen, die Tür unsres Kämmerleins zuschließen und in aller Aufrichtigkeit zu Gott beten, und wenn wir auch noch keine Gewißheit haben, so wird der Herr uns unserer Aufrichtigkeit willen erhören, wie Er den Heiden Cornelius, den Profeten Joseph Smith und alle erhörte, die Ihn in ihrer Schwachheit angerufen haben. Und der letzte und größte Schritt wird uns auch in der Schrift gewiesen: Christus sagt: Wer wissen will, ob diese Lehre von Gott sei oder ob ich von mir selber rede, der befolge die Gebote. Diese Gebote finden wir in der Heiligen Schrift, und wenn der Wahrheitssucher sie befolgt, wird er inne werden, daß sie gögttlich sind. Mit andern Worten, dann werden wir die Überzeugung erlangen daß Gott lebt und da Christus der Erlöser ist.

Wenn wir versuchen, die Gebote der Kirche zu halten, dann wird unser Glaube von einem kleinen, leicht zu erlöschenden Funken zu einer Flamme werden, die auch ein Sturm nicht mehr auslöschen kann, sondern sie nur noch größer werden läßt, und so wird unser Glaube allmählich zum Schauen werden, und wir werden glücklich, selig sein.

Hellmut Plath.

# Und es wird gepredigt werden das Evangelium...

## Der Glaube der Polynesier.

Vom Präsidenten Edward J. Wood.

Viele Jahre habe ich auf den Polynesischen Inseln zugebracht und während der Zeit den großen Glauben der Polynesier kennen gelernt. Es scheint, als wenn sie immer nach dem Vorrecht trachten, das Evangelium zu predigen, um die Verordnungen desselben unter ihren Mitmenschen vollziehen zu können. Ich habe gesehen, wie Kranke geheilt wurden. Ich habe den großen Glauben bewundert, den sie besaßen, schon bevor sie Mitglieder der Kirche wurden. Vielen von uns könnten sie ein Beispiel sein, wie man durch Glauben Kenntnis erlangt.

### Ein Kind gesegnet.

Ich erinnere mich eines Falles, als eine unsrer Schwestern mir sagte, daß in dem Dorfe, in dem sie wohne, ein Kind sehr krank darniederliege. Die Eltern des Kindes gehörten nicht zur Kirche, aber sie hatten unsre Lehren bereits gehört, wie sie die Ältesten gepredigt hatten. Sie bat uns, hinzugehen und das Kind zu segnen. Das Kind lag da wie tot, und als ich ihr sagte, daß es vielleicht schon zu spät sei, fragte sie mich, ob ich das Recht besäße, die Kranken zu segnen. Ich bejahte dies, worauf sie sagte: „Warum zögern sie denn? Wenn Sie nur die Hände auf das Kind legen, so wird es wieder gesund werden." Wir waren durch den außerordentlichen Glauben und die Kenntnis dieser guten Schwester völlig geschlagen und segneten das Kind. Kurz darauf verließen wir das Dorf und kamen erst nach einigen Monaten wieder zurück.

### ... in eine Falle geraten.

Um Ihnen zu zeigen, wie der Herr auf eine wunderbare Weise wirkt, um die Leute Seiner Lehre zugänglich zu machen, möchte ich noch ein andres Ereignis berichten. Während ich auf einer andern Insel war, sah ich Eingeborene unter den Bäumen arbeiten. Mit ihren langen Messern schnitten sie Kokosnüsse ab. Das war in den ersten Tagen der Kirche im Jahre 1889, und zu der Zeit litten wir noch viel Verfolgung. Ich glaubte, ich sei in eine Falle geraten, als mich plötzlich alle Eingeborenen umringten. Ich war ganz allein, und so war ich gespannt, was sich ereignen würde. Plötzlich trat eine der Frauen aus der Gruppe hervor. Sie streckte mir die Hand entgegen und sprach zu mir. Aber ich konnte mich ihrer nicht erinnern. Dann rief sie ein Kind zu sich, stellte es auf einen Kokosnußbaumstumpf und gab den Leuten folgendes Zeugnis: „Dies, mein Kind, ist ein lebendes Beispiel der Macht und Mission der Kirche, die dieser Mann vertritt. Ich bin die Tochter des Häuptlings. Ich lud die Missionare ein, in unser Dorf zu kommen." Alle waren sie sehr aufmerksam, während sie das Evangelium predigte, wie ich es nie von irgendeinem Eingeborenen gehört hatte. Über solche Kenntnis und solchen großen Glauben wunderte ich mich. Ich folgte ihr in das Dorf. Sie rief die Dorfbewohner zusammen, und wir verlebten einen angenehmen Abend, und es war sehr spät, als wir uns zur Ruhe begaben.

### Am nächsten Morgen.

Am nächsten Morgen fühlte ich etwas in meinem Genick, ich griff danach und wurde von einem Tausendfuß, einem sehr giftigen Insekt dort, in die Hand gebissen. Meine Hand begann zu schwellen, und die Eingeborenen dachten, ich würde sicher sterben. Nach einigen Augenblicken hörte diese gute Frau (niemand von ihnen gehörte zur Kirche) von meinem Unglück. Sie kam zu mir und sagte: „Nun, Herr Wood, Sie haben mein

Kind gesegnet, segnen Sie sich doch selbst, und Sie werden geheilt sein.“ Ich hatte etwas gesegnetes Öl dort, und so salbte ich mich selbst. Die Leute drängten sich um mich. Meine Hand war mächtig geschwollen und der Schmerz nahm zu. Diese Frau blieb an meiner Seite, und wenn ich sie anblickte, wurde ich von dem Gefühl erfüllt, das aus der Liebe und Achtung kommt, die die Eingeborenen zueinander haben. Der Schwulst fing an zu vergehen, wie wenn jemand einen Verband von der Hand nahm, und ich war wiederhergestellt. Sie gab den Leuten aufs neue das Zeugnis, daß sie ohne jeden Zweifel wüßte, daß Gott Seine Kirche wiederhergestellt habe und mit ihr die früheren Segnungen. Und dann forderte sie die Leute auf, sich ihr anzuschließen, sodaß sie an andern Orten und Dörfern diese Botschaft verkünden könnten.

---

# Charakterstudien aus der Bibel.

## Elisa, der Mann der Wunder.

Von Elia zu Elisa überzugehen ist gleich als wenn man von einer Wüste in eine Stadt kommt. Der Gegensatz zwischen den beiden Männern ist sehr groß. Elia war ein unbehauener Granitblock, ein sogenannter Eckstein, der sich aber nie eine Politur gefallen ließ. Elisa hingegen war eine glatte Säule, der Freund der Edlen und Fürsten, mit feinen Manieren und Umgangsformen. Er schlug sein Heim in Samaria auf und wanderte im Dienst der Leute von einem Ort zum andern. Er trug ein gewöhnliches Kleid, wie es die Leute seinerzeit trugen und befand sich äußerlich so schon im Gegensatz zu Elia, dem rauhen Mann, der einen Mantel aus Kamelhaar trug, dessen Erscheinen den Königen Israels so oft Furcht einjagte.

Obgleich Elisa auch sehr ernst war, wenn Zurechtweisung not tat, war er aber in Zeiten der Not doch stets bereit, dem König gegen seine Feinde zu helfen, die Leiden eines Naemann zu lindern oder auch einer Schunamitin finanzielle sowie geistliche Hilfe zu leisten, was vielleicht Elia seltsam erschienen wäre. Dennoch mangelte Elisa niemals Festigkeit und Ernsthaftigkeit in seinen Händeln mit Israel, wenn sie sich gegen Jehova versündigten. Aber er konnte auch den Feinden seines Landes, wenn sie in großer Not waren, außergewöhnliche Güte erzeigen. Die meisten Wunder — und deren gab es viele — tat er, um den Armen zu helfen oder die Menschen von Leid zu befreien. Sie galten mehr dem einzelnen als der Allgemeinheit.

Man kann vielleicht sagen, daß Elisa dort mit der Arbeit fortfuhr, wo Elia aufgehört hatte. Wir machen wohl keinen Fehler, wenn wir behaupten, daß Elisa das erntete, was Elia gesät hatte. Ohne Zweifel war Elia der größere Charakter. Die Arbeit Elisas bestand darin, das Werk, das Elia begonnen hatte, zu vervollständigen, die alten Formen des Gottesdienstes wiederherzustellen und das Eindringen des Baalkults zu verhindern.

## Elisa, der Nachfolger Elias.

Jeder Versuch, die Ereignisse zu Lebzeiten Elisas nach ihrer Reihenfolge zu ordnen, schlägt fehl. Obgleich die Ereignisse genau erzählt werden, so mangelt es doch an Namen und Daten. Zum Beispiel spricht der Bericht oft über „den König Israels“, ohne den Namen des Königs anzugeben, wodurch es unmöglich ist, zu wissen, welcher der vier Könige, die alle Zeitgenossen Elisas waren, gemeint ist.

Der größte Teil der Geschichte zeigt Elisa als einen Seher und Mann der Wunder. Er hebt anscheinend die Gesetze der Natur auf, sieht kommende Ereignisse voraus, heiligt die edlen Gedanken der Menschen und weiß, welche Ereignisse in der fernen Zukunft eintreten werden.

Man sagt, daß Elisa für Elia in seiner dunklen Stunde die Gabe Gottes war. Mit derselben Berechtigung kann man sagen, daß Elisa die Gabe Elias zum Volke Israel war.

Ob der Profet Elia Elisa gekannt hat, bevor er ihn zum Profeten in seinem Raum machte, wird uns nicht berichtet. Aber Elia fand in dem jungen Farmer-Profeten einen ihm verwandten Geist. Elisa pflügte auf dem Felde Abel Mehola, einem Ackerbau treibenden Gebiet von Manasse, westlich des Jordans. Während er so mitten in seiner Arbeit war, erschien der Profet des Herrn und ging auf Elisa zu, der mit dem letzten der zwölf Joch Ochsen pflügte, und warf den Mantel auf ihn. Es scheint so, als ob kein Wort gesprochen wurde. Der Mantel war das Zeichen, daß Elisa zum Profetenamt berufen worden war. Für einen Augenblick stand er in äußerster Bestürzung, wenn nicht in Furcht, vor der hohen Berufung, die so unerwartet zu ihm gekommen war. Als er zu sich selbst kam, war Elia schon fortgegangen. Ihm wurde also vollkommene Freiheit gelassen, den profetischen Ruf anzunehmen oder ihn abzulehnen, aber er tat das, was der Herr von ihm erwartete: er nahm den Ruf an, und nachdem er von seinem Vater und seiner Mutter die Erlaubnis erhalten hatte, nahm er Abschied von ihnen und folgte Elia.

Elisa erwies sich des Tages seiner Berufung vollkommen würdig. Er ging zu den Knechten zurück, nahm die Ochsen, mit denen er gepflügt hatte, tötete sie, machte mit dem hölzernen Pflug ein Feuer, kochte das Fleisch und bewirtete seine Knechte. Er wollte ihnen damit zeigen, daß er den neuen Weg mit einem frohen, fröhlichen Herzen einschlage. Er hat ihnen bewiesen, daß der Tag, an dem ihn der Herr berief, für ihn nicht ein Tag des Leides und der Trauer, sondern ein Festtag, ein Tag der Freude sei. Dann verließ er Vater und Mutter, Knechte, Kinder und Land, seine gute Stellung und sein bequemes Heim und machte sich auf, dem heimatlosen Wanderer zu folgen. Die Unwiderruflichkeit seines Entschlusses und die freudige Dienstfertigkeit zeigt sich in dem Opfern der Ochsen und an dem Fest mit den Knechten auf freiem Felde. Die Opferung war vielleicht kein priesterlicher Akt, aber sie hatte dennoch einen religiösen Hintergrund. Sie sollte die Trennung von seinem früheren Leben versinnbildlichen und gleichzeitig die Ergebung darstellen für das kommende Leben, in das er jetzt eintrat. Durch das Töten der Ochsen und das Verbrennen des hölzernen Pfluges zeigt er klar und deutlich seine vollständige, freiwillige Trennung von dem ruhigen Leben in Abel-Mehola und bezeugt dadurch, daß er sich ganz und gar dem Herrn übergeben und Seinen Willen tun will.

Zehn Jahre lang haben wir von dieser Zeit an über ihn keinen Bericht. Er verschwindet förmlich aus der biblischen Geschichte. Er erscheint wieder mit seinem Meister zu Gilgal, gerade zu der Zeit, als Elia seine letzte große Reise beginnt. Diese Reise haben wir schon kurz in unsrer Beschreibung über Elia angeführt, und brauchen wir sie nicht zu wiederholen. Es soll nur noch einmal erwähnt werden, daß der Geist des Elia auf Elisa ruhte; sobald sie miteinander in Berührung kamen. Wie Sie sich vielleicht erinnern werden, sprach Elisa den Wunsch aus, daß ihm ein doppelter Teil des Geistes Elia, das heißt der Teil des Erstgeborenen, zuteil werde.

„Bitte, was ich dir tun soll, ehe ich von dir genommen werde," sprach Elia. „Gib mir von deinem Geiste, damit ich dein wahrer Nachfolger sein kann," war Elisas Antwort, den er für ein unerläßliches Bedürfnis in seinem neuen Amt hielt.

Er kannte die Herzensgüte seines Herrn, er kannte dessen Edelmut und Größe. Er schätzte seine Anfechtungen und Versuchungen, und er sah die gewaltigen Ergebnisse der Standhaftigkeit des Elia. Durch den täglichen freundschaftlichen Umgang mit seinem Meister hatte er die Zufriedenheit seines Herrn in sich aufgenommen und kannte dessen innerste Empfin-

dungen. Er kannte, liebte und verehrte ihn. Er dachte an nichts Besseres und wünschte sich nichts Höheres als mit vermehrtem Eifer in seinen Fußstapfen zu wandeln. Er sehnte sich nur danach, das Werk fortzuführen, das Elia begonnen hatte und wollte es mit derselben Standhaftigkeit und Hingebung fördern. Aber wenn er dieselbe Last tragen sollte, so mußte er auch dieselben Segnungen genießen, und deshalb bat er um den Teil des Erstgeborenen, weil er der wirkliche Erbe seines Meisters war. Und wenn wir den Bericht über Elisa lesen, so können wir nicht anders als sagen, daß dieses Gebet das Vorspiel seines nun folgenden Lebens wurde, was dem Leben Elias ganz ähnlich war; denn trotz all seiner Güte besaß Elisa doch eiserne Willenskraft und hatte immer innigen Verkehr mit Gott, sodaß er eine führende Rolle im Alten Testament spielt. Der Bericht zeichnet sich aus durch Macht und Freundlichkeit, die mit einander verbunden sind und so das wahre Ideal für Gott und Menschen darstellen.

Elia gab Elisa ein Zeichen, woran letzterer erkennen sollte, ob er den zwiefachen Teil des Geistes empfangen hätte, wofür er gebeten hatte. Und Elisa sah. Er begriff auch die Wichtigkeit dessen, was er sah, von „dem Wagen Israels und seiner Reiter“. Er sah vielleicht nicht direkt einen feurigen Wagen und feurige Rosse, aber er sah die Kundtuung der Macht Gottes und den Lohn eines Profeten Gottes.

Nicht wenige Begebenheiten lassen ihn als einen Mann der Wunder erscheinen. Aber es gibt auch einen Grund dafür. Sie werden sich vielleicht daran erinnern, daß die besondre Berufung Elias als auch die Elisas darin bestand, während des furchtbaren Abfalls doch den Gottesdienst Jehovas hochzuhalten. Ein Teil der Religion ist das Wirken von Wundern. Eine Religion, die keine Wunder kennt, ist überhaupt keine Religion. Es wird immer Wunder geben, wenn die Notwendigkeit es erfordert. Wegen der Verhältnisse, die zur Zeit Elias und Elisas bestanden, war es unbedingt nötig, daß die äußersten Mittel gegen den inneren Feind angewendet wurden. Es war eine Zeit, wo es unbedingt notwendig war, daß sich Gottes Macht in außergewöhnlichen Ereignissen kundtat.

Unter den ersten Wundern, die Elisa vollführte, war eins der Gnade und eins des Gerichts. Das erste, das im Reinigen des Wassers der Quelle von Jericho bestand, war typisch für das ganze Wirken Elisas. Der natürliche Reiz der Stadt wurde sehr durch die schlechte Beschaffenheit des Wassers beeinträchtigt. Das Wasser war nicht nur als Trinkwasser ungeeignet, sondern auch der Boden wurde durch die Überschwemmungen vergiftet. Elisa bat um ein irdenes Gefäß und eine reichliche Menge Salz und begab sich zur Quelle, und als ein Zeichen der Reinigung schüttete er das Salz in das Wasser, machte auch der Überschwemmung ein Ende und erklärte, die Quelle sei die Gabe Gottes für Jericho. Eine Quelle wird noch heute den Pilgern, die nach Jericho kommen, gezeigt. Es ist die einzige Quelle, die in der Umgebung Jerichos von Bedeutung ist. Vielleicht hat nur die Überlieferung dafür gesorgt, daß man dies für das erste Wunder Elisas ansieht und das fast eine Parallele zu dem ersten Wunder Jesu, der Wasser in Wein verwandelte, bildet.

## Strafe für Geringschätzung.

Ganz im Gegensatz zu dem Glauben der Leute in Jericho ist die Unverschämtheit und Frechheit der Buben zu Beth-El, die den Profeten verspotteten, als er die Stadt betrat und ausriefen: „Kahlkopf, komm herauf! Kahlkopf, komm herauf!“ Und Elisa wandte sich zu ihnen und fluchte ihnen im Namen des Herrn. Da kamen zwei Bären aus dem Walde und zerrissen zweiundvierzig der Kinder.

Ich erinnere mich, daß ich als Kind gegen Elisa Partei nahm und diesen Fluch für ganz unnötig hielt. Nach meiner Meinung hätte sich der

Profet damit zufrieden geben können, sich umzuwenden und die schlecht erzogenen Schelme zurechtzuweisen, anstatt zu dem furchtbaren Fluch Zuflucht zu nehmen. So wäre eine furchtbare Tragödie vermieden worden und die Kinder wären vor den Klauen der hungrigen Bären verschont geblieben. Ich bekenne, daß das Schicksal dieser Knaben mich nicht wenig dauerte.

Als ich älter wurde und mir die Geschichte etwas genauer überlegte, schien es mir, als müßte in dem Bericht ein Fehler sein, denn ich konnte nicht glauben, wie zwei Bären zweiundvierzig Kinder bei einer Gelegenheit zerreißen konnten. Das wäre bei den Bären etwas ganz Außergewöhnliches. Wenn man das Leben und Wirken Elisas überschaut, so scheint dies eine Ausnahme unter allen seinen Handlungen zu sein, und steht ganz im Gegensatz zu dem Geist der Lehren der Heiligen Schrift. Aber man kann dies noch von einer andern Seite betrachten, und ein Schreiber sagt über dieses Ereignis:

„Aber man sollte sich daran erinnern, daß Beth-El der große Platz des Götzendienstes war, und dieser Fluch galt nicht nur den einzelnen Personen, sondern es war der Ausdruck des göttlichen Grimmes wegen der Gottlosigkeit des Ortes, was zweifellos der wirkliche Grund war, weshalb man den Profeten Jehovas angriff. Wir sollten auch bedenken, daß die Geschichte, die wir vor uns haben, außerordentlich kurz ist und es an Einzelheiten fehlt, die vielleicht die Schwierigkeiten beseitigen und die Strafe mäßigen, die sie erlitten. In der gegenwärtigen Form klingt es bald wie ein Märchen, wie sie in allen Ländern üblich sind, um unartige, eigensinnige Kinder einzuschüchtern." (Fortsetzung folgt.)

---

# Aus den Missionen.

## Schweizerisch-Deutsche Mission.

**Angekommen.** Die Ältesten John Harold Aird (Kölner Distrikt), Phill O. Smith und Archie Theron Smith, Thedore Moyle Burton, William Herman Glisemeyer, Paul Algene Clayton, Herman Ochsenbein und Clyde N. Randall (Missionsschule in Köln) kamen glücklich aus Amerika an.

Bruder Adolph Hermann Gyßler aus Winterthur wurde auf Mission berufen.

**Entlassen.** Die Ältesten William James Jordan (Münchner Distrikt) und John H. Bauer (Stuttgarter Distrikt) wurden ehrenvoll entlassen.

**Frankfurt-West.** Bruder Karl Püschel teilt uns mit, daß am 13. 11. 1927 in der West-Gemeinde eine erfolgreiche Gemeindekonferenz stattfand. In einer besonderen Beamtenversammlung kam einstimmig zum Ausdruck, daß man nur durch aufrichtige Arbeit im Weinberge des Herrn imstande sei, Fortschritte zu machen, unsre Zeugnisse zu festigen und zu erhalten.

**Köln.** Vom 15. bis 17. Oktober fand die Konferenz des Kölner Distriktes statt. Missionspräsident Cannon, der den Vorsitz in der Missionarversammlung, die am Samstag abgehalten wurde, sowie in allen andern Versammlungen führte, gab den Missionaren und Besuchern reiche Belehrungen. Das Buch Mormon war das Hauptthema für die ganze Konferenz. In der Sonntagsschule verdient besonders die Aufführung: „Szenen aus dem Buche Mormon" lobend erwähnt zu werden. In den verschiedenen Versammlungen erhielten alle Missionare die Gelegenheit, ihr Zeugnis von der Göttlichkeit dieses Werkes zu geben.

In der Missionarversammlung wurde angekündigt, daß die Missionare aus Koblenz nach Siegen gehen sollten, um dieser Stadt ebenfalls die Botschaft des wiederhergestellten Evangeliums zu bringen.

Am Montag abend veranstaltete der Kölner Frauenverein einen erfolgreichen Bazar.

Präsident Cannon besuchte dann auch die Städte **Koblenz, Benrath** und **Barmen,** wo Sonderversammlungen abgehalten wurden. Die Gesamtanwesenheit belief sich auf 775 Personen, darunter ungefähr 250 Freunde.

**Interlaken.** Missionar Reußer berichtet uns, daß dort am 3. November ein Gemeindebazar stattfand, wozu 115 Personen erschienen waren, darunter über 50 Freunde, die sich an einem guten Programm, das von allen Organisationen dargeboten wurde, erfreuten.

Auch im schönen Berner Oberland macht das Werk des Herrn Fortschritte. In **Thun, Spiez** und **Meiringen** wurden kürzlich erfolgreiche Versammlungen abgehalten und im Brienzer See konnte eine Taufe vollzogen werden.

## Deutsch-Österreichische Mission.

**Dresdener Distrikt.** In **Forst i. L.** wurde am 29. und 30. Oktober unter dem Vorsitz von Präsident Valentine eine erfolgreiche Konferenz abgehalten, zu der sich 1029 Personen eingefunden hatten, wovon die meisten Freunde und Untersucher waren.

Die erste Versammlung war am Samstag. Verschiedene Älteste gaben ihre Zeugnisse und Präsident Valentine sprach über die Wichtigkeit des Sabbats.

Die Versammlungen am Sonntag waren zum größten Teil den Hilfsorganisationen gewidmet. Die Leistungen des Chores und die andern Programmnummern, die von der kleinen Forster Gemeinde vorgetragen wurden, verdienen volle Anerkennung. Unter den Besuchern waren auch Schwester Rose B. Valentine, Missionssekretär Pond, Superintendent Christensen und Ältester Hunger vom Missionsbüro.

In der Missionarversammlung am Montag wurde die Organisation des Spreewald-Distriktes vorgenommen, wovon wir bereits berichteten.

**Berlin.** Am 22. und 23. Oktober fand in der Aula des Staatlichen Realgymnasiums die Herbstkonferenz des Berliner Distriktes statt. Unter den Besuchern waren Missionspräsident Hyrum W. Valentine und Gemahlin und die Brüder aus dem Missionsbüro, einige Distriktspräsidenten und die Missionare des Distriktes.

Die erste Versammlung fand am Samstagabend statt.

In der gut besuchten Sonntagsschule wurde durch lebende Bilder die Aufführung „Das Gebet" eindrucksvoll dargestellt. Die dazu passenden Lieder verfehlten ihre Wirkung nicht.

Nachmittags war eine Konvention für die verschiedenen Organisationen. In der Abendversammlung verlieh Präsident Valentine 15 Boy Scouts das Pfadfinderabzeichen.

Am Montagabend war eine Konvention für alle Boy Scouts, und am Dienstagabend hielten alle Sonntagsschulen eine Konvention und Unterhaltung ab.

Während der Woche besuchten Präsident und Schwester Valentine vier Gemeinden. In **Frankfurt a. O.** waren 138, in **Eberswalde** 98, in **Rathenow** 89 und in **Luckenwalde** 40 Freunde zugegen.

---

# Todesanzeigen.

**Rathenow.** Von Bruder Anderson erhalten wir die kurze Nachricht, daß Schwester Anna Helene Krause am 17. September aus diesem Leben schied. Am 19. September 1886 in Schlettau i. S. geboren, schloß sie am 9. März 1916 einen Bund durch die Taufe.

Auch Schwester Jule August Schurig starb hier am 18. Oktober 1927. Sie wurde am 28. Juli 1870 geboren und am 31. Januar 1923 getauft.

**Berlin-Schöneberg.** Am 8. Oktober 1927, am 34jährigen Hochzeitstag, starb hier Schwester Auguste Zumpe. Sie wurde am 2. Oktober 1864 geboren und schloß sich am 3. August 1894 der Kirche an. Trotz ihres Leidens starb sie mit einem festen Zeugnis von der Wahrheit des Evangeliums. Während und nach dem Kriege war Schwester Zumpe Präsidentin des Frauenhilfsvereins zu Berlin.

**Berlin.** Hier starb am 31. Oktober Schwester Herta Emilie Ignaczek. Sie wurde am 21. September 1900 geboren und am 6. Februar 1926 schloß sie sich der Kirche an und war bis zu ihrem Tode ihrem Bunde treu.

**Chemnitz i. Sa.** Hier rief der Herr Schwester Helene Klara Schumann am 29. Oktober 1927 heim. Sie wurde am 22. März 1871 geboren und schloß sich am 5. Juli 1913 der Kirche an. Seit der Zeit war sie eifrig tätig. Als Stadtmissionarin brachte sie viele zur Erkenntnis der Wahrheit und war vielen ein Sonnenstrahl in Zeiten der Not.

# Genealogie

**Anfragen im Stern zwecks Urkundensammlung für Bezieher der Zeitschrift kostenlos**

## Bemerkung.

Ein jeder liest wohl eine Zeitung, und es wäre vielleicht von großem Vorteil, die Geburts-, Trauungs- und besonders die Todesnachrichten nachzulesen und sich Namen, die zu unsern Linien gehören, ausschneiden, denn mancher hat dadurch schon die Verbindung mit seiner Linie gefunden, und es macht uns nur wenig Arbeit, die Anzeigen auszuschneiden.

Man sollte auch nicht vergessen, wenn man an Geschwister schreibt, Rückporto beizufügen, da es eine Gefälligkeit ist, wenn die verschiedenen Brüder und Schwestern uns Antwort geben, und sie können zu ihrer Zeit nicht auch noch Geld opfern, da viele nicht so sehr mit materiellen Gütern gesegnet sind.

Auch in Zwickau rief man einen Genealogischen Verein ins Leben. Adresse: Paul Ludwig, Zwickau i. Sa., Lessingstraße 46.

Geschwister, die Anfragen wegen ihrer Linien einschicken, sollten möglichst angeben, aus welchem Landesteil die einzelnen Linien kommen, besonders bei häufig vorkommenden Namen, damit andre Geschwister einen besseren Anhaltspunkt haben.

## Anfragen.

Suche die Linien Dürr (mein Vater Georg Friedrich * 2. 3. 1844 in Hohebach [Württemberg], † in Straßburg [Elsaß] wahrscheinlich 1894); Dotter * 28. 6. 1854 Müttersholz bei Schlettstadt (Elsaß), † daselbst.

Alfred Dürr, Wandsbek, Ölmühle 105/1. Et.

Wir haben bereits viele Namen der Linien Dietz und Dietze, Uhlig, Dörr, Delling, Gaitzch, Hahn, Büchner, Schönfelder, Queiser, Schumann, Putscher, Barling, Scholz, Conradi, Werner, Lipsius und Seyfert gesammelt bezw. in Arbeit. Ebenfalls möchten sich alle Namensträger Loos, Lohs, Lohse in Verbindung setzen mit Bruder Rudolf Lohse, Chemnitz i. Sa., Ludwigstraße 8.

## Inhalt:




**Der Stern** erscheint alle vierzehn Tage. Bezugspreis für Deutschland, Österreich, Ungarn, Tschechoslowakei und Polen 3.— Reichsmark jährlich. Jährlicher Bezugspreis für die Schweiz 4 50 Fr., für Amerika und das übrige Ausland 1 Dollar.

Postscheckkonten:
Schweizerisch-Deutsche Mission { Für Deutschland Amt Karlsruhe Nr. 9979 / Für die Schweiz Nr. V, 3896.
Deutsch-Österreichische Mission: H. W. Valentine, Amt Dresden Nr. 36 764.

Herausgegeben von der Deutsch-Österreichischen Mission und der Schweizerisch-Deutschen Mission.
Präsident der Deutsch-Österreichischen Mission: Hyrum W Valentine.
Präsident der Schweizerisch-Deutschen Mission: Hugh J. Cannon.

Für die Herausgabe verantwortlich: Hugh J. Cannon, Basel, Leimenstraße 49.

Druck: Oberbad. Volksblatt, Lörrach.